

dominicain Humbert de Romans (mort en 1277) (S. 549–558), veranschaulicht mit einer „relecture“ des neuerdings in CC Cont. Med. 218 (2008) S. 3–7 gedruckten Textes die Theorie des exempla-Gebrauchs in der mendikantischen Predigt. – Kaum ein Beitrag ist frei von Druckfehlern. R. S.

Spielregeln der Mächtigen. Mittelalterliche Politik zwischen Gewohnheit und Konvention, hg. von Claudia GARNIER / Hermann KAMP, Darmstadt 2010, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, VII u. 309 S., ISBN 978-3-534-23014-3, EUR 49,90. – Gerd Althoff, dem Erfinder der Ritualforschung, ward aus Anlaß seines 65. Geburtstages am 10.–12. Juli 2008 ein internationales Kolloquium („Spielregeln, Gewohnheiten und Konventionen im Mittelalter“) gewidmet. Was die Gelehrten aus Nah und Fern dazu beigetragen haben, ist hier in 13 Aufsätzen abgedruckt und erweitert unsere Kenntnis über ‚Spielregeln‘ erheblich. Im einzelnen: Hermann KAMP, Die Macht der Spielregeln in der mittelalterlichen Politik. Eine Einleitung (S. 1–18), würdigt die Verdienste Althoffs um die Ritual- und Spielregelforschung, umreißt deren Echo in der Wissenschaft, alsdann die Felder, auf denen sie zu einem vertieften MA-Verständnis beigetragen hat, und bietet eine kurze Zusammenfassung der einzelnen Vorträge. – Hagen KELLER, Gruppenbindung, Spielregeln, Rituale (S. 19–31), geht es „nicht nur um unser Tagungsthema“, sondern „um das wissenschaftliche Werk von Gerd Althoff“, das mit großer Sachkenntnis gewürdigt wird. – Hans-Werner GOETZ, Spielregeln, politische Rituale und symbolische Kommunikation in der Merowingerzeit. Das Beispiel Gregors von Tours (S. 33–59), befragt (nicht ohne Witz) Gregors Historien – „eine lohnenswerte Quelle für nahezu alle unsere Fragen an die damalige Epoche“ (S. 36) – auf rituelles Verhalten und findet in dessen Episoden „gewissermaßen Althoffs gesamtes ‚System‘ der ‚Spielregeln‘ bereits in der Merowingerzeit wieder“ (S. 43). – Philippe BUC, Die Krise des Reiches unter Heinrich IV., mit und ohne Spielregeln. „Par malvais roi est mains frans hom honnis“ (Raoul de Cambrai, v. 650) (S. 61–93): Die etwas mühsame und bisweilen diffundierende Analyse („Das Thema Ehe führt uns zum Thema Sexualität, auch eine Frage des Charakters“, S. 84) beruht auf zwei Hypothesen. Heinrich wandte a) zwei konkurrierende normative Systeme an und unterschied sich darin b) nicht sonderlich „von anderen Königen und Herrschern des 10., 11. und 12. Jahrhunderts“. – C. Stephen JAEGER, Gerbert versus Ohtric. Spielregeln einer akademischen Disputatio im 10. Jahrhundert (S. 95–120), widmet sich der bekannten, um die Jahreswende 980/1 stattgehabten Disputatio zwischen den beiden Geistesgrößen, aber nicht hinsichtlich ihres Inhaltes, sondern als „Drama“, das bestimmten Spielregeln folgte. – Stefan WEINFURTER, Der Papst weint. Argument und rituelle Emotion von Innocenz III. bis Innocenz IV. (S. 121–132): Im Mittelpunkt stehen die von Innozenz IV. bei der Eröffnung des Konzils von Lyon 1245 vergossenen Tränen, die aber weder einem emotionalen Ausbruch noch zerknirschter Demut zu verdanken sind, es handelt sich um eine in mancher Hinsicht an Weintechniken Heinrichs III. erinnernde „christomimetische Inszenierung“. – Sverre BAGGE, Die Spielregeln ändern. Norwegische Politik im 12. und 13. Jahrhundert (S. 133–164), beschäftigt sich mit den vom kontinentalen Muster in mancher Hinsicht abweichenden „Spielregeln“ Norwegens und Schwedens. – Klaus SCHREINER, Osculum pacis. Bedeutungen und Gel-